



Lebensregion
Biosphärenpark
Wienerwald

Vielfältige Natur in Pottenstein

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Pottenstein.....	4
2.1	Zahlen und Fakten	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung.....	5
2.3	Wald	6
2.4	Offenland.....	8
2.5	Gewässer	16
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde	21

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung und der hydromorphologischen Gewässerkartierung.

Titelbild: In den feuchten Wiesen im Haselbachgraben wächst das Breiblatt-Fingerkraut (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Pottenstein

2.1 Zahlen und Fakten

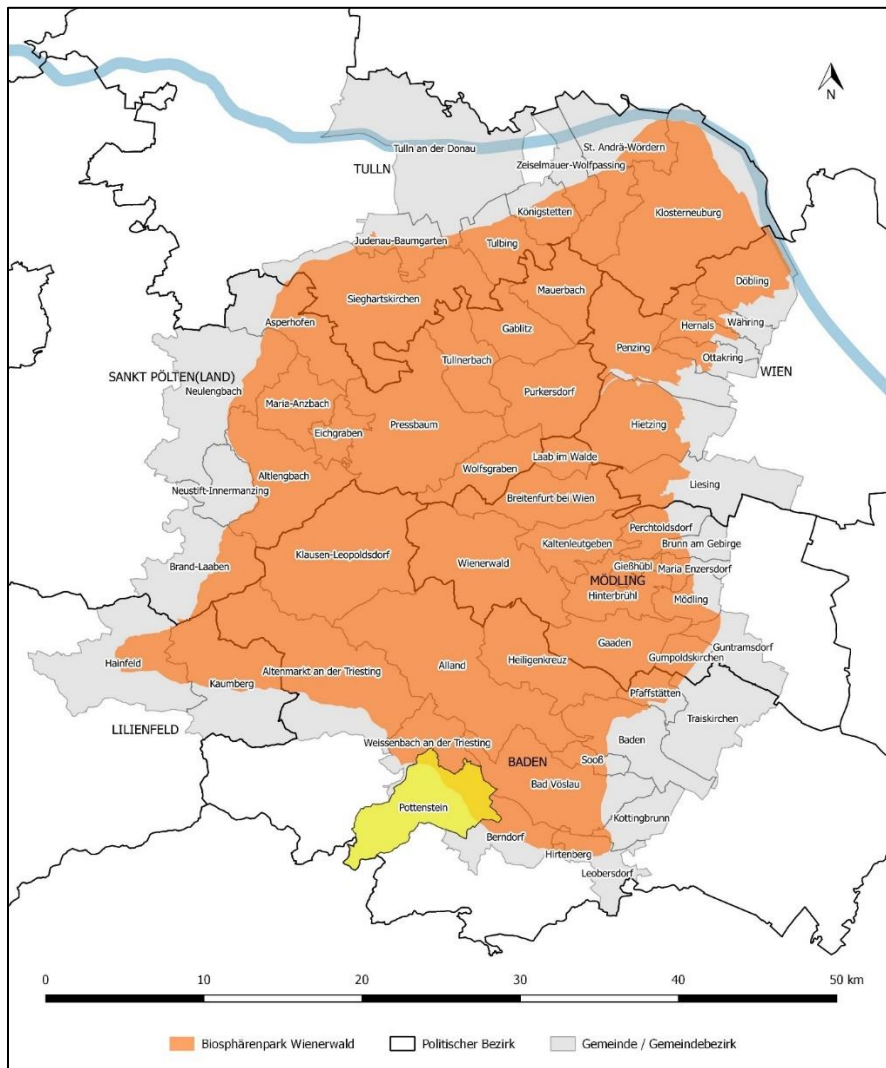


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Pottenstein im Biosphärenpark Wienerwald

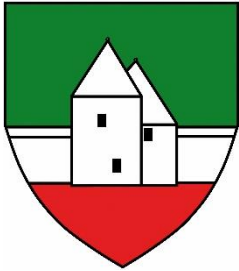
Bezirk	Baden	Gemeindewappen 
Gemeinde	Pottenstein	
Katastralgemeinden	Fahrafeld Pottenstein	
Einwohner (Stand 01/2021)	2.889	
Seehöhe des Hauptortes	324 m ü.A.	
Flächengröße	3.353 ha	
Anteil im BPWW	854 ha (26%)	
Verordnete Kernzone BPWW	0 ha	
Verordnete Pflegezone BPWW	130 ha	
Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (15%) Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (23%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (26%) 9 Naturdenkmäler	
Spitzenflächen	10 Flächen mit gesamt 9 ha	
Handlungsempfehlungsflächen	8 Flächen mit gesamt 5 ha	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Pottenstein

2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Pottenstein liegt geographisch am Übergang des Wienerwaldes ins Voralpenland. Sie hat geologisch Anteil am Karbonat-Wienerwald. Hier sind die Täler stärker eingeschnitten als im nördlich gelegenen Flysch-Wienerwald, wodurch die Berge stärker hervortreten. Der Biosphärenpark-Anteil von Pottenstein umfasst die Wienerwaldabhänge des Wolfsgestirges über die Wiesengebiete von Ranzenboden, Haselbachgraben und Kremesberg bis hin zum breiten Talboden der Triesting. Die Landschaft ist deutlich walddominiert mit großflächigen Buchen- und Schwarz-Föhrenwäldern, die mit aufgeforsteten Fichtenbeständen durchsetzt sind.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	638	75%
Offenland	128	15%
Bauland/Siedlung	88	10%
	854	100%

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Pottenstein (nur Biosphärenpark-Anteil)

75% des Biosphärenpark-Teils der Gemeinde Pottenstein, nämlich 638 Hektar, sind **Wald**. Laub-Mischwälder mit Buche sind die vorherrschenden Waldtypen. In trockeneren Gebieten des Karbonat-Wienerwaldes mischen sich Schwarz-Föhren zum Bestandesbild hinzu.

Das **Offenland** nimmt eine Fläche von 128 Hektar und somit 15% des Gemeindegebietes innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald ein. Die offene Kulturlandschaft liegt einerseits in Muldenlage der Triesting und ihrem Zubringer, dem Haselbach, und andererseits auf den Wienerwaldabhängen (Ranzenboden, Wolfsgestir, Kremesberg).

10% der Fläche innerhalb des Biosphärenparks (88 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Die Ortsgebiete von Pottenstein und Fahrafald liegen im Talboden der Triesting. Das Siedlungsgebiet von Pottenstein ist sehr grün. Große Gärten mit altem Baumbestand wechseln mit neu angelegten Gärten und ergeben in Summe mit Hofflächen, Hecken, Obst- und Gemüsegärten eine vielfältige Landschaft. Wichtige Trittsteine sind naturnah gestaltete Gärten mit vielen Strukturen, heimischen Pflanzen und „unordentlichen Ecken“, die einer Vielfalt von Tier- und Pflanzenarten Lebensräume bieten.

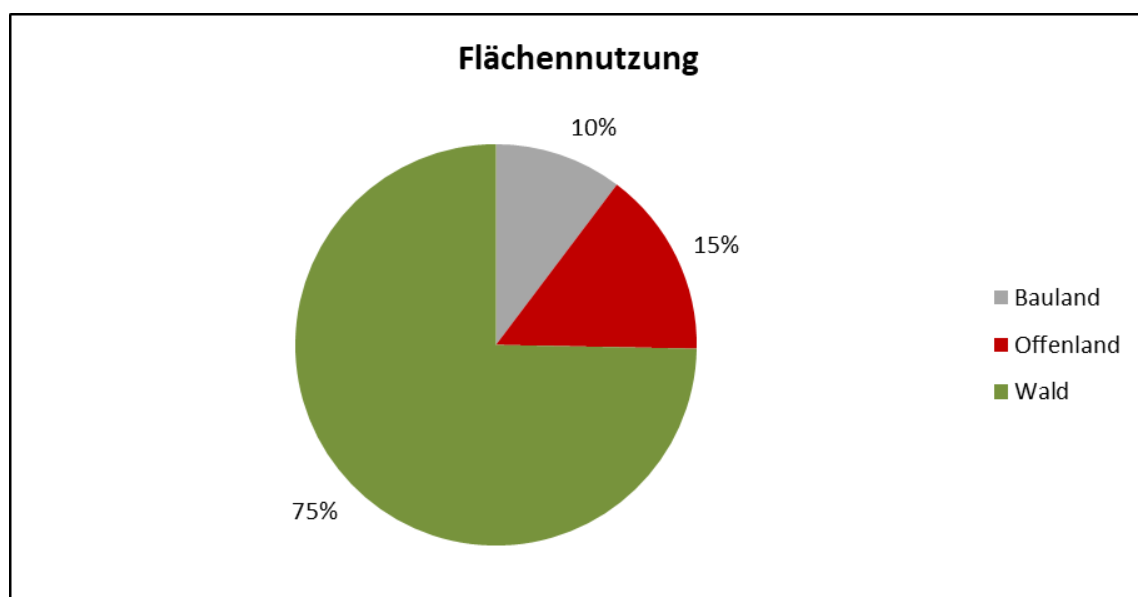


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Pottenstein (Biosphärenpark-Anteil)

2.3 Wald

Die Hügel mit Flurhöhen bis zu 650 m werden von laubholzdominierten Wäldern mit beigemischten Fichten und Schwarz-Föhren eingenommen. 75% des Biosphärenpark-Teils der Gemeinde Pottenstein, über 600 Hektar, sind Wald. Es handelt sich um geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des **Karbonat-Wienerwaldes**, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. In dem zerklüfteten Kalkgestein können die Niederschläge gut versickern. Auf diesen warmen, trockenen Standorten wachsen Eichen, Hainbuchen und Schwarz-Föhren. Außerhalb der Biosphärenpark-Grenze setzt sich das geschlossene Waldgebiet an den Abhängen von Kühberg, Höhenberg, Auf der Wurzen und Waxeneck fort.

In den **Bingelkraut-Buchenwäldern** (Waldgersten-Buchenwald) auf Karbonatgestein findet man Zyklopen (*Cyclamen purpurascens*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), Waldgerste (*Hordelymus europaeus*) und das unscheinbare, aber sehr häufige Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*). Zur charakteristischen Artengarnitur dieser Buchenwälder zählen auch Echt-Seidelbast (*Daphne mezereum*) und Lorbeer-Seidelbast (*Daphne laureola*), eines der wenigen immergrünen Holzgewächse der heimischen Flora. Die meisten dieser Arten können auch in den nährstoffreichen Buchenwäldern der Flyschzone gefunden werden (die ja keineswegs frei von Karbonat ist). Eine besonders auffällige Art des Karbonat-Wienerwaldes ist der Schwarz-Germer (*Veratrum nigrum*) mit seinen großen Blattrosetten, an denen sich im Hochsommer die über einen Meter hohen Blütenstände mit zahlreichen schwarzvioletten Blüten herauschieben.

An warmen, trockenen Südhängen wächst die Buche nicht mehr optimal und wird von anderen Baumarten, wie der Mehlbeere (*Sorbus aria*), begleitet. Dieser trockene **Zyklamen-Buchenwald** über Karbonatgestein kann an felsigen Dolomithängen allmählich zum Schwarz-Föhrenwald überleiten. Oft ist am Boden ein frischgrüner Teppich aus Weiß-Segge (*Carex alba*) mit Immenblatt (*Melittis melisophyllum*) und Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) ausgebildet. Da in diesem Waldtyp zahlreiche heimische Orchideen, wie Breitblatt-, Schwertblatt- und Rot-Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*, *C. longifolia*, *C. rubra*), vorkommen, wird er auch „Orchideen-Buchenwald“ genannt. In gut besonnten Buchen mit viel Totholz entwickelt sich der seltene und EU-weit als FFH-Art geschützte Alpenbock (*Rosalia alpina*).



Abbildung 3: Die Larven des gefährdeten Alpenbocks entwickeln sich im Totholz besonnener Buchen (Foto: BPWW/N. Novak)

In der kollinen Stufe finden sich wärmeliebende **Trauben-Eichen-Hainbuchenwälder**, im pannonischen Raum zum Teil mit Zerr-Eiche. Der Eichen-Hainbuchenwald wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind.

Schwarz-Föhrenwälder als Dauergesellschaften treten nur sehr kleinflächig auf flachgründigen sonnigen Dolomitsteilhängen submontan auf. Auf Laubwaldstandorten wurden Schwarz-Föhrenbestände aufgeforstet oder kamen als Pionierbäume auf nicht mehr genutzten Weiden auf. In Blaugras-Schwarz-Föhrenwäldern dominiert im Unterwuchs ein Grasteppich aus Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea*). Charakteristisch sind außerdem Buchs-Kreuzblume (*Polygala chamaebuxus*), Herz-Kugelblume (*Globularia cordifolia*), Sichel-Hasenohr (*Bupleurum falcatum*), Berg-Gamander (*Teucrium montanum*), Rundkopf-Teufelskralle (*Phyteuma orbiculare*) und Erd-Segge (*Carex humilis*). Nur wenige Sträucher und Bäume, wie Felsenbirne, Berberitze und Mehlbeere, kommen vor.



Abbildung 4: Fruchtende Kuhschelle am Rand von lichten Schwarz-Föhrenbeständen (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Die sekundären Schwarz-Föhrenbestände auf Laubwaldstandorten sind instabil und sterben aktuell zum Teil ab. Der Grund dafür ist ein Pilz, der die Wasserleitungsbahnen im Baum verstopft. Braune Nadeln, abgestorbene Triebe sowie Äste und Kronen in leuchtendem Rostbraun – die Schäden an pilzbefallenen Schwarz-Föhren sind mit freiem Auge sichtbar. Der Pilz tritt in Österreich seit den 1990er Jahren auf. Seine Ausbreitung wird durch feuchte Witterung im Frühjahr und heiße, trockene Sommer stark begünstigt. Durch den Pilz geschwächte Bäume sind auch anfälliger für andere Schädlinge, wie z.B. Borkenkäfer. Die stark befallenen Bäume sollten entfernt werden, um den bereits vorhandenen Laubbäumen im Unterwuchs mehr Licht zum Wachsen zu geben. Da in den betroffenen Waldbeständen überwiegend Naturverjüngung, bestehend aus einer Vielzahl verschiedener Edellaubhölzer vorhanden ist, werden diese künftig den Platz der Schwarz-Föhren einnehmen.

2.4 Offenland

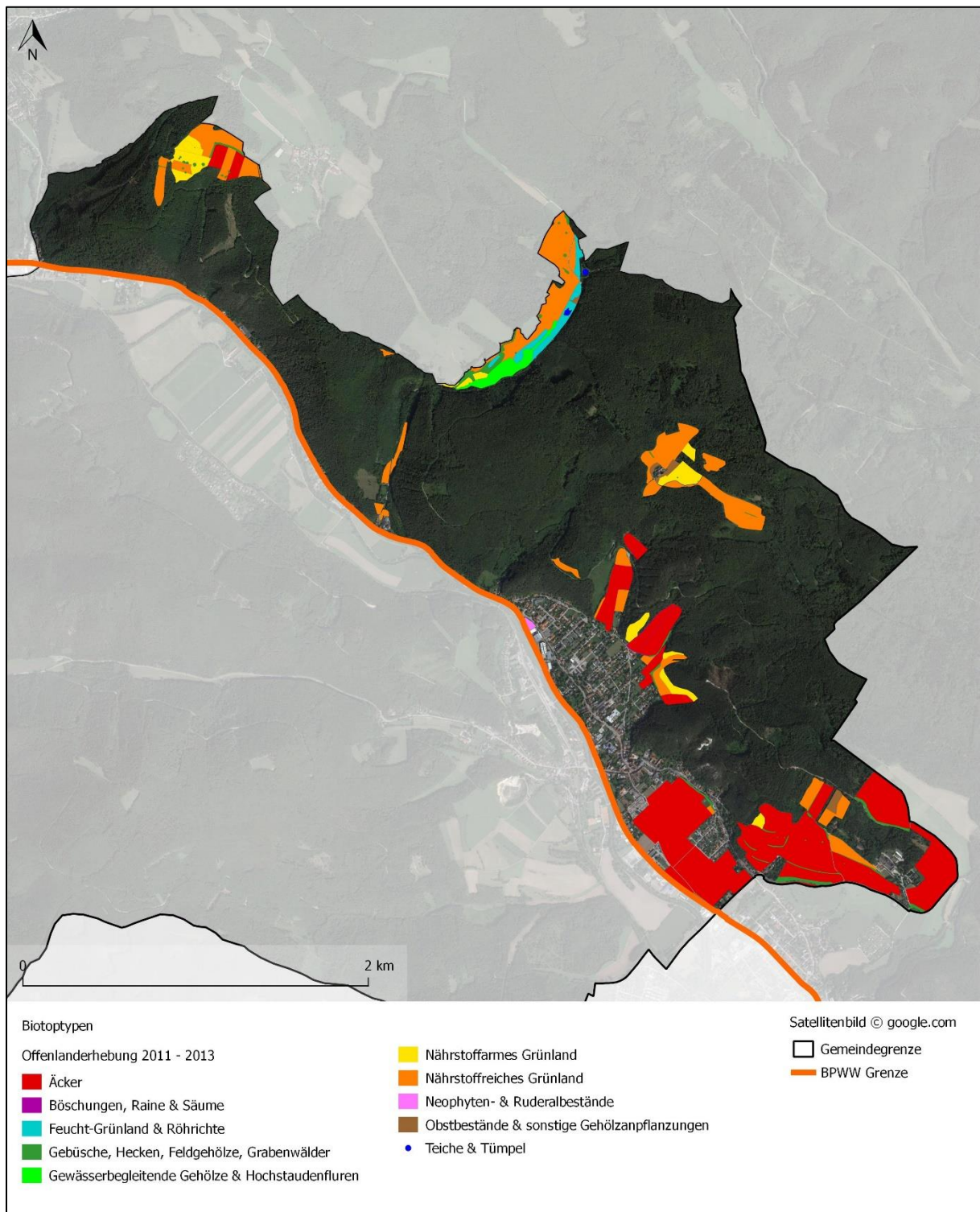


Abbildung 5: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Pottenstein

Das Offenland, das insgesamt etwa knapp 130 Hektar einnimmt, weist einen gut durchmischten Mix aus Äckern, Wiesen und Weiden auf. Die tiefgründigen Böden, etwa am Kremesberg und an der Feldgasse, werden als **Acker** genutzt (38 Hektar). Ebenfalls als Biotoptypen der Agrarlandschaft angesprochen werden können **Feldfutter/Einsaatwiesen/junge Ackerbrachen/Wildäcker** (31 Hektar).

Auf mittelgründigen Böden finden sich die meisten **Wiesen**, da hier eine zwei- bis höchstens dreimalige Nutzung möglich ist. Auch wenn in der Gemeinde Pottenstein noch wenige schön und vielfältig ausgebildete Magerwiesen erhalten geblieben sind, wird das Grünland insgesamt intensiver bewirtschaftet, sodass **Intensivwiesen** (14 Hektar) und **Glatthafer-Fettwiesen** (5 Hektar) die häufigsten Wiesentypen darstellen. Die Intensivwiesen sind artenarm, werden mehrmals jährlich gemäht, intensiv gedüngt und siliert. Hier wachsen nur wenige Pflanzenarten, wie Wiesen-Knäuelgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Kerbel (*Anthriscus sylvestris*) und Löwenzahn (*Taraxacum officinale* agg.). Da Intensivwiesen vor der Samenreife gemäht werden, müssen oft Gräser eingesät werden, damit die Wiesen ertragreich bleiben. Nur wenige Tierarten kommen mit diesen Bedingungen zurecht.



Abbildung 6: Artenreiche Wiese nordwestlich des Herminehofes (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Auch wenn der verstärkte Einsatz von Gülle in manchen Gegenden die Wiesenvielfalt stark reduziert und vereinheitlicht hat, finden sich in der Gemeinde Pottenstein trotzdem noch artenreiche Wiesen. Offenland in mehr oder weniger steilen Hangbereichen ist von der natürlichen Voraussetzung her sehr vielfältig, da im Oberhangbereich zumeist recht trocken und mager und im Unterhangbereich frisch bis feucht und nährstoffreicher. So finden sich etwa trockene Glatthaferwiesen in Obermarktfeld sowie wechselfeuchte Glatthaferwiesen in Wolfsgeist. **Trockenrasen**, die in der Regel nur in steilen südexponierten Bereichen entwickelt sind, wachsen im Unterwuchs von lichten Schwarz-Föhrenwäldern an den Abhängen des Hausberges.

Feuchtgrünland mit Quellen und Wiesenbächen sind heute nur mehr in kleinen Resten erhalten. Die Feuchtwiesen entlang der Triesting und ihrer Zubringer wurden schon vor längerer Zeit drainagiert und in Intensivwiesen oder Ackerflächen umgewandelt. Lediglich im **Talboden des Haselbaches** finden sich noch wenige, ausgedehnte Bach-Kratzdistelwiesen.

Die seichtgründigen Böden werden überwiegend als **Weideland** genutzt, mit Rindern, Pferden und Schafen als Nutztiere. Früher hatte so gut wie jedes Dorf eine Gemeinschaftsweide, auf der Kühe und andere Weidetiere von Hirten beaufsichtigt wurden. Bei einigen Orten im südlichen Wienerwald konnten sich die Weideflächen bis heute halten, wobei laufend neue und zeitgemäße Formen der Bewirtschaftung gesucht werden müssen. Die Fahrafelder Kuhhalt ist dafür ein schönes Beispiel. Größere beweidete Bereiche finden sich auch im Ranzenboden westlich von Gadenweith und um Wolfsgeist.



Abbildung 7: Unterer Teil der Fahrafelder Kuhhalt (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Sowohl zur Siedlung als auch zum Waldrand hin sind zahlreiche Landschaftselemente, wie **Hecken, Feldgehölze, Gebüsche, Streuobstwiesen, Einzelbäume** etc., erhalten. Diese bereichern die Kulturlandschaft und bieten zahlreichen Tier- und Pflanzenarten vielfältige Lebensräume. 7% (9 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der Feld-, Flur- und Ufergehölze. Landschaftselemente, wie Hecken, Feldgehölze und Gebüsche, sind in nennenswertem Ausmaß vorhanden. Baumhecken entlang der Wiesen und Ackerflächen, Feldgehölze und Baumgruppen, Alleen, u.v.m. tragen wesentlich zum Strukturreichtum der Landschaft bei. Die Kulturlandschaft in Pottenstein ist oft durch in traditioneller Weise gepflegten Hecken aus Haselbüschen, Feld-Ahorn, Heckenrosen und Weißdorn unterteilt. Diese sind wichtige Verstecke, Nahrungs- und Brutplätze für Vögel, Reptilien, Säugetiere und verschiedenste Wirbellose. Viele davon sind wichtige Nützlinge für die Landwirtschaft.

Streuobstwiesen finden sich vor allem in Siedlungs- und Gehöftnähe. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer. Viele der alten Bäume brechen langsam zusammen, auch in diesem Zustand sind sie noch wichtig für die Artenvielfalt. Selbst ein Baumstumpf, der stehen bleibt, kann noch über Jahre eine Heimat für seltene, gefährdete Tierarten sein. Erfreulich ist, dass vielfach wieder Obstbäume nachgepflanzt werden und damit die Zukunft dieses besonderen Lebensraumes gesichert wird.

Entlang des Haselbaches finden sich teilweise schön ausgebildete **Ufergehölze**. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes.



Abbildung 8: Obstwiese in Wolfsgeist (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Das aktuelle **Hauptproblem für die Biodiversität** im Triestingtal stellt eine zunehmende **Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung** dar. Jede Intensivierung, die meist mit starker Düngung und Neueinsaat verbunden ist, reduziert jedoch die ursprüngliche, an den Standort angepasste Vielfalt an Pflanzen und Tieren, und es kommt zu einer beträchtlichen Artenverarmung. Wesentlich ist die Erhaltung und Verbesserung der Situation für die wenigen noch erhalten gebliebenen Feuchtwiesen und Trockenrasen. Bäche und ihre Begleitgehölze sind naturnah zu belassen sowie Landschaftselemente, wie alte Hecken, Solitärbäume und Feldgehölze, zu erhalten und auch nachzusetzen.

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollten.

Insgesamt wurden im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Pottenstein 20 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Dies entspricht 16% des Offenlandes bzw. 2% der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenparks. Dieser im Vergleich zu anderen Wienerwaldgemeinden eher niedrige Wert resultiert aus dem großen Anteil an Intensivwiesen und Ackerflächen, welche keinem europaweit geschützten Lebensraumtyp entsprechen.

Der mit Abstand häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Pottenstein mit 62% (13 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle trockenen und wechselfeuchten Glatthaferwiesen sowie blüten- und artenreiche Ausprägungen der Glatthafer-Fettwiesen.

Typische Pflanzenarten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, die die klassischen Wienerwaldwiesen darstellen, sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Witwenblume (*Knautia drymeia*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*). In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Charakteristische Arten der trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):



Abbildung 9: Glatthafer
(Foto: James Lindsey/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



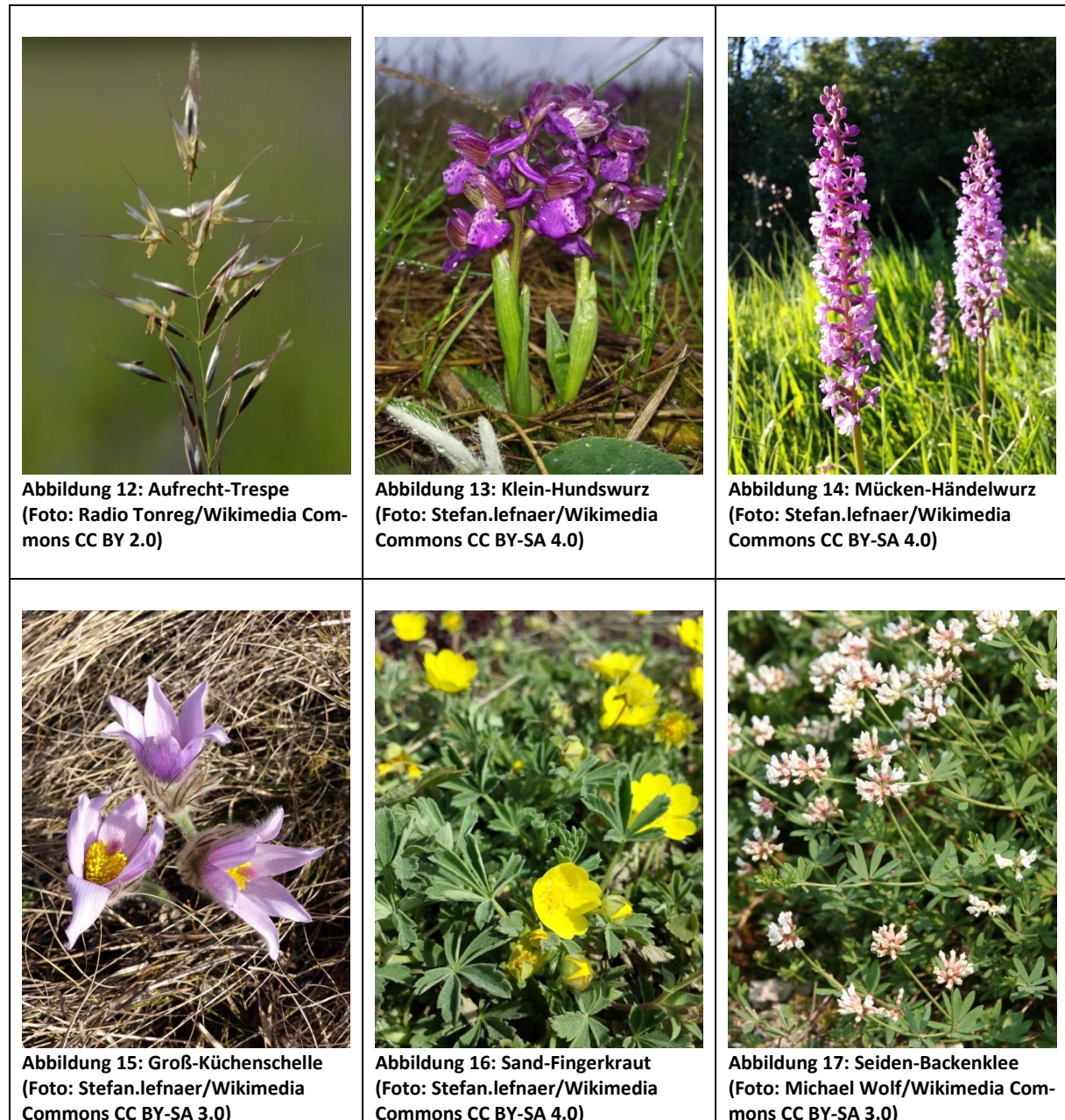
Abbildung 10: Knollen-Hahnenfuß
(Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)



Abbildung 11: Wiesen-Salbei
(Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

Der zweithäufigste FFH-Typ mit 19% (4 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst trockene und wechsellückene Trespenwiesen, beweidete Halbtrockenrasen und Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes.

Charakteristische Arten der Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):



Ein weiterer Lebensraumtyp mit 15% (3 Hektar) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)**. Hierzu zählen die schöner ausgeprägten und mehrreihigen, weichholzdominierten Ufergehölzstreifen entlang des Haselbaches.

Über die Einstufung des Erhaltungszustandes nach den Vorgaben der FFH-Erhaltungszustandsstudie hinaus, wurden bei der Offenlanderhebung **Spitzenflächen** ausgewiesen. Hierbei handelt es sich um für den Lebensraum besonders typisch ausgeprägte Flächen sowie um Flächen mit einer hohen Anzahl von Arten der österreichischen Roten Liste der gefährdeten Gefäßpflanzen

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Pottenstein wurden insgesamt **10 Spitzenflächen** mit einer Gesamtfläche von 8,65 Hektar vorgefunden. Eine schön ausgeprägte und extensiv genutzte Pferdeweide liegt im Ranzenboden knapp westlich von Gadenweith. Einen besonderen Wert stellen hier auch die alten Einzelbäume dar. Im Haselbachgraben konnten sich als Reste der ehemals ausgedehnten Feuchtwiesen schöne Bach-Kratzdistelwiesen und Pfeifengrasbestände mit Weiß-Germer (*Veratrum album*) und Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) erhalten. Selten Arten wie Groß-Kuhschelle (*Pulsatilla grandis*), Berg-Lauch (*Allium lusitanicum*) und Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*) wachsen im Unterwuchs von lichten Schwarz-Föhrenwäldern an den Abhängen des Hausberges. Auf der Fahrafelder Kuhhalt findet man die seltene Orchideenart Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*).

Auf den extensiven Wiesen und Halbtrockenrasen in der Gemeinde Pottenstein wachsen zahlreiche seltene Pflanzenarten. Diese sind an nährstoffarme Bewirtschaftung angewiesen. Bei starker Düngung und zu häufiger Mahd verschwinden die buntblühenden Wiesen.

Mit der **stark gefährdeten** Zwerg-Hauhechel (*Ononis pusilla*) kommt in der Gemeinde Pottenstein auch eine hochgradig geschützte Art vor. Niederösterreichweit **gefährdete** bzw. regional stark gefährdete Arten in der Gemeinde Pottenstein sind etwa Klein-Hundswurz (*Anacamptis morio*), Orchideen-Skabiose (*Scabiosa canescens*), Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*), Hochstiel-Kugelblume (*Globularia bisnagarica*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), Deutsch-Ziest (*Stachys germanica*), Filz-Segge (*Carex tomentosa*) und Berg-Steinkraut (*Alyssum montanum* subsp. *montanum*).

Auf den Trockenrasen an den Abhängen des Hausberges sowie der Fahrafelder Kuhhalt blühen im Frühjahr die seltenen Groß-Kuhschellen (*Pulsatilla grandis*).



Abbildung 18: Die Groß-Kuhschelle ist eine österreichweit gefährdete Pflanzenart von Trockenrasen und Halbtrockenrasen (Foto: BPWW/N. Novak)

Als **Flächen mit Handlungsempfehlung** wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biotoptypzustandes zu gewährleisten. Als Maßnahmenflächen wurden Flächen ausgewiesen, die vergleichsweise leicht auch mit Freiwilligen gepflegt werden können. Weiters wurden auch solche Flächen zu denen mit Handlungsbedarf hinzugefügt, in denen akut eine Pufferzone gegen Nährstoffeinträge angelegt werden sollte, bzw. solche, die dringend wieder einer Mahd unterzogen werden sollten.

Insgesamt wurden im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Pottenstein **8 Flächen mit Handlungsempfehlung** festgestellt. Die Gesamtgröße von 5,34 Hektar ergibt 4% des Offenlandes. Großteils handelt es sich um gehölzreiche Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes (2,61 Hektar) und einer basenreichen Magerweide (2,29 Hektar). Wesentlich davon sind 6 Flächen, die überdies als Spitzenflächen ausgewiesen wurden.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen, Düngebeschränkung und Düngeverzicht in eutrophierten Wiesen sowie Extensivierung der Weidenutzung. Manche Maßnahmen, wie die Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngeverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassens des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung und zum Verschwinden von empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.

Im ausführlichen Gemeindebericht sind alle Flächen mit Handlungsempfehlung im Gemeindegebiet dargestellt. Seit einigen Jahren finden vom Biosphärenpark Wienerwald Management organisiert, am Ende des Harzweges **Landschaftspflegeeinsätze mit Schulklassen** aus Pottenstein statt. Bei den Terminen werden händisch aufkommende Gehölze in den Halbtrockenrasen entfernt. Durch die regelmäßigen Pflegetermine hat sich der Erhaltungszustand deutlich verbessert.

2.5 Gewässer

Der geologische Untergrund von Pottenstein ist aus Karbonatgestein aufgebaut, daher verschwindet das Oberflächenwasser bei Regen ziemlich schnell im Untergrund. Somit gibt es im Gebiet kaum permanente Bäche oder Wassergerinne an der Oberfläche. Natürliche Gewässer sind also nur in geringem Ausmaß vorhanden und beschränken sich im Wesentlichen auf wenige Bachläufe. Die **Triesting** – der einzige Fluss des Gebietes – wurde einst begradigt, wodurch die ehemals ausgedehnten Auwälder bis auf schmale Streifen verschwunden sind. Ufernahe Besiedlung und Straßenverläufe lassen ein naturnahes seitliches Ausufernd nicht mehr zu. An der Gemeindegrenze zu Weissenbach mündet ein wichtiger Triesting-Zubringer, der **Nöstachbach**, ein. Südöstlich von Gadenweith verläuft der **Haselbach**. Auf der Rodungsinsel von Wolfsgeist entspringt der **Einsiedlergraben**. Fast alle Wienwaldbäche haben ein steinig-kiesiges Bachbett mit sehr starker Strömung bei Hochwasser. In den Gewässern lebt eine Vielzahl von Insekten, wie Eintagsfliegen-, Steinfliegen-, Zuckmücken- und Libellen-Larven. Die Larven der Köcherfliegen, viele durch Verbauung von Fließgewässern gefährdet, bauen schützende, arttypische Köcher aus unterschiedlichen Materialien. Die Wasserramsel, der einzige heimische Vogel, der tauchen kann, sucht die Steine unter Wasser nach Insektenlarven ab.



Abbildung 19: Naturnaher Abschnitt der Triesting an der Gemeindegrenze zu Berndorf (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Stillgewässer sind im Offenland der Gemeinde Pottenstein, außerhalb von Siedlungsgebieten und bewaldeten Flächen, nur vereinzelt vorhanden. Im Waldbereich liegen jedoch kleine, temporär wassergefüllte Tümpeln. Besonnte kleine **Quellen und Tümpel** in Wäldern und Wiesen sind wichtige Laichgewässer für Grasfrosch und Gelbbauchunke. Unverbaute Quellaustritte sind heute extrem selten geworden, ihre Bewohner meist vom Aussterben bedroht. Schilfröhrichte entlang von Bächen und Gräben sind wertvolle Lebensräume für zahlreiche Vogelarten, etwa Sumpfrohrsänger.

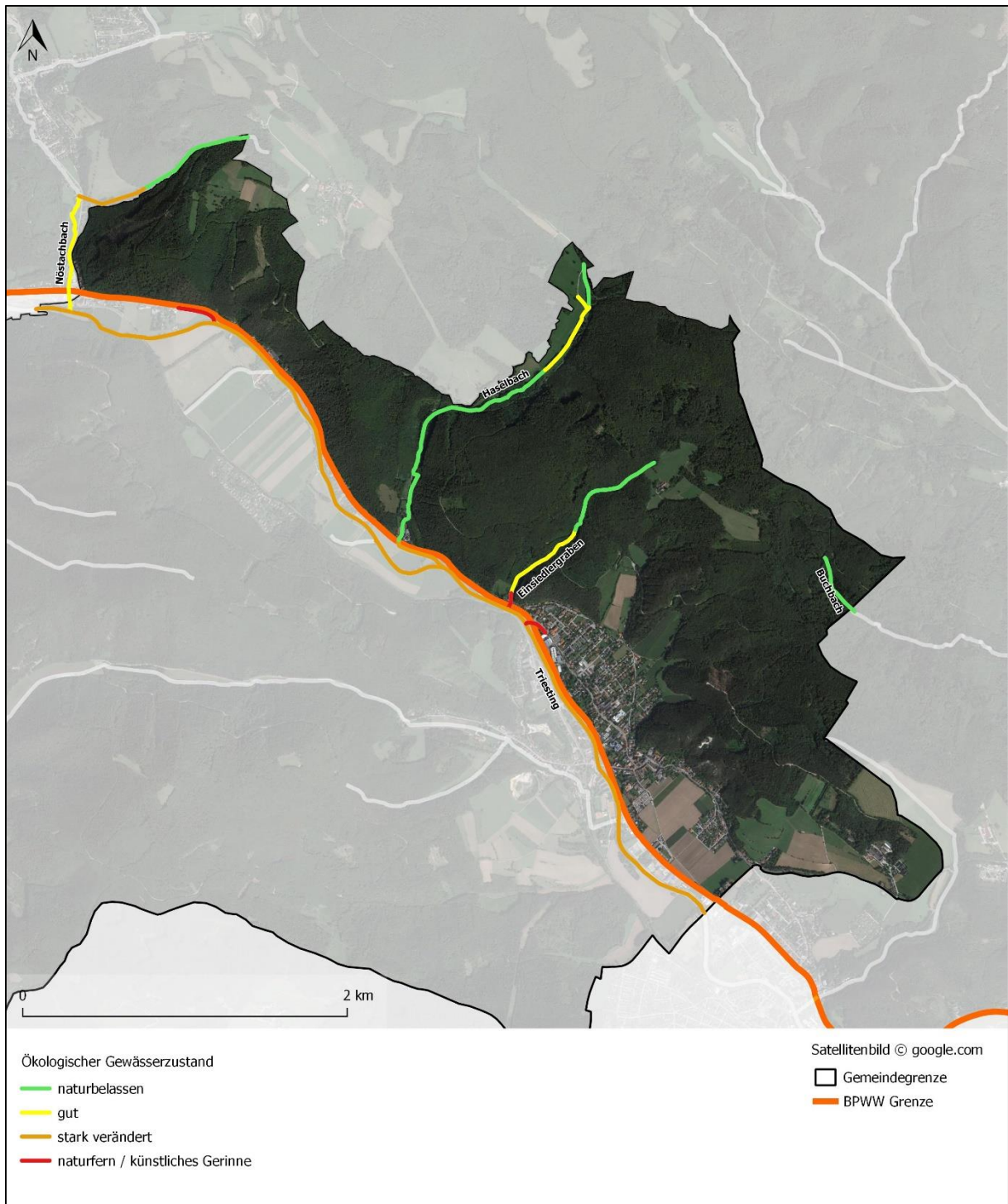


Abbildung 20: Fließgewässer im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Pottenstein und ihre ökologische Zustandsbewertung

Im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Pottenstein verlaufen Fließgewässer mit einer gesamten Lauf-
länge von 13 Kilometern. Bei der außerhalb der Biosphärenparkgrenze verlaufenden Triesting wurde
aus ökologischen Gründen einer gesamtheitlichen Betrachtung eines Fließgewässers der gesamte Bach
im Grenzgebiet bewertet und in die Berechnung miteinbezogen, unabhängig davon, ob ein Abschnitt
tatsächlich im Biosphärenpark liegt oder nicht.

Der sehr gute, naturbelassene Zustand des Haselbaches resultiert aus dem Strukturreichtum der Fließgewässer mit Totholzanhäufungen, Quellaustritten oder einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld feststehenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.



Abbildung 21: Totholzablagerungen im Haselbach tragen zur Habitatvielfalt bei (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Als Hauptverursacher dieser Nährstoffeinträge gilt heute die Landwirtschaft durch die Verwendung von Düngemittel. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernährende Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundschwellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser „Schussstrecken“ anschwimmen können. Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches zugelassen werden. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Bettauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Wenn Uferbefestigungen aufgrund von Ufererosion notwendig sind, sollten diese mit lebenden Materialien angelegt werden. Uferbereiche lassen sich oft mit geringem Bauaufwand ökologisch erheblich aufwerten.



Abbildung 22: Die Triesting ist in der Gemeinde Pottenstein durchgehend verbaut (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Forststraßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlenschwellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischauftieghilfen. Die Vorteile von Sohlrampen mit rauer Sohle sind geringe Baukosten und die äußerst geringen Unterhaltungskosten.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-heimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde. Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregenereignissen. Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhafte Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Die Neophytenbestände, besonders Initialvorkommen, sollten schnellst möglichst bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, etwa vom Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflanzung von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein händisches Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist. Diese Neophytenbekämpfungen können mit geringem Aufwand etwa im Rahmen von Pflegeeinsätzen mit freiwilligen Helfern oder der Feuerwehr durchgeführt werden.

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen. Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbar Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 23: Groß-Küchenschelle
(Foto: BPWW/N. Novak)



Abbildung 24: Wachtelkönig
(Foto: O. Samwald)



Abbildung 25: Wantschrecke
(Foto: Gilles San Martin/Wikimedia Commons CC BY-SA 2.0)



Abbildung 26: Neuntöter
(Foto: J. Bohdal Naturfoto CZ)

- **Erhaltung und Pflege der unterschiedlichen Wiesentypen und des verbliebenen Anteils an extensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden** in ihren unterschiedlichen standörtlichen Ausprägungen. Dies sollte durch aktive Aufforderung der Grundbesitzer zur Teilnahme an ÖPUL oder anderen Wiesenförderungsprogrammen mit Hilfe von gezielten Beratungen erfolgen.
- **Management der Halbtrockenrasen** an den Abhängen des Hausberges, u.a. als Lebensraum für seltene Arten wie Rotflügelige Schnarrschrecke und Groß-Kuhschelle.
- **Teilweise Extensivierung von intensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden**, etwa der Fahrafelder Kuhhalt, um den Anteil an Extensivgrünland in der Gemeinde zu erhöhen, v.a. als Lebensraum für Insekten und wiesenbrütende Vogelarten.
- **Rücksichtnahme auf mögliche Wachtelkönig-Brutgeschehen** mit spätem Mahdtermin bei der Bewirtschaftung der Wiesen am Kremesberg.
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch **Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen**, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüsch. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und **Belassen von ungemähten Teilbereichen** als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- Schutz und Pflege der noch vorhandenen Niedermoorreste, Nassgallen und Quellsümpfe. Eine **weitere Drainagierung von Feuchtflächen ist zu verhindern**. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen und Ackerflächen zu verhindern.
- **Schutz und Pflege der wenigen alten Streuobstbestände** sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, z.B. durch gezielte Beratung bezüglich Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.



Abbildung 27: Großer Abendsegler
(Foto: W. Forstmeier)



Abbildung 28: Feuersalamander
(Foto: C. Riegler)



Abbildung 29: Schlingnatter
(Foto: J. Hill)

- **Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern** durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- **Schutz, Revitalisierung und Management von Feuchtlebensräumen** inklusive Feuchtgebieten an Sekundärstandorten (u.a. als Reproduktions- und Nahrungshabitate für Amphibien wie Gelbbauchunke). Aufgrund der sehr geringen Anzahl von Kleingewässern in der Gemeinde sollten solche Sekundärstandorte auch neu geschaffen werden.
- **Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer** und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen- und Eschenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Quelljungfer und Feuersalamander).
- **Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten** wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Drüsen-Springkraut, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen.
- **Erarbeitung von Nachnutzungsplänen für den aufgelassenen Steinbruch** am Kahlkopf als wertvoller Lebensraum für seltene Tierarten, etwa Mauereidechse und Schlingnatter. Keine (weitere) Aufforstung mit Föhren. Im Zuge von Pflegeeinsätzen mit Freiwilligen könnten Gehölze entnommen werden, um eine offene Landschaft zu erhalten und zunehmende Beschattung zu verhindern.